

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

148 (18.12.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893799](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893799)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unvermeidlichen Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: S. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Nr. XI 34: 554. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth, Hauptstraße 390. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachschlüssel A), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einprüfungsrecht. Schließfach 17.

Nr. 148

Elsfleth, Dienstag, den 18. Dezember

1934

Unsere Polizei

Wertwüßig: Niemand will etwas mit der Polizei, dem Staatsanwalt und dem Finanzamt zu tun haben. Warum wohl? Es sind Organe des Staates, Organe der Ordnung und der Sicherheit. Man sollte sich also durchaus nicht beängstigen fühlen, wenn man mit diesen Vertretern des Staates etwas zu tun hat. Und doch empfindet jeder einen leichten Druck in der Magengegend, wenn er vom Briefträger ein Schreiben mit den Dienstsiegeln dieser Behörden erhält. Man kann das schließlich noch verstehen, wenn der Staatsanwalt sich meldet. Denn dann ist irgend etwas faul im Staate Dänemark. Wer aber ein ruhiges Gewissen hat, der braucht gar nicht zu fürchten, daß sich der Staatsanwalt um ihn bekümmert.

Das Finanzamt ist ein Ding an sich; es ist die „einkommenslose“ Behörde, die wir haben, und die deshalb nicht allzu sehr gefürchtet ist, weil sie den einzelnen Bürger zu hoch einschätzt. Benötigtens bilden wir uns das ein. In gewissem Grade war das auch zutreffend, doch trug daran weniger das Finanzamt die Schuld, sondern jene Steuererhebungen, die uns von den abgetretenen Regierungen nach der Revolution alljährlich in einem netten bunten Strauß beschert wurden. Da konnte das Finanzamt nichts anderes tun, als auf der Grundlage dieser Gesetze seine Steuerberechnungen aufstellen. Die neue Steuerordnung, wie sie von der nationalsozialistischen Regierung vor kurzem erlassen wurde, bringt bereits den ersten Schritt zum Abbau der überhöhten und vervielfachten Steuerarten.

Aber nicht vom Staatsanwalt und nicht vom Finanzamt soll hier die Rede sein, sondern von unserer Polizei. Es hat eine Zeit gegeben, da wußte man nicht recht, wie man sich zur Polizei stellen sollte. Das war die Zeit, als unsere Systemregierungen sich die erdenklichste Mühe gaben, diesen Machtfaktor des Staates ganz auf den marxistischen Klassenkampf abzustellen, ihn zu politisieren, ihn gewissermaßen zu einer Parteigarde zu gestalten. Wir wissen, daß diesen Herrschaften das nie ganz gelungen ist. In jedem Polizeistunden, wenn er nicht gerade aus der marxistischen Schule herorgegangen ist, steckte ein gesunder Kern deutschen Volksempfindens und nationaler Überzeugung. Das Offizierskorps unserer Polizei, von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat nur in verlässlicher Weise seinen Dienst getan, weil es wußte, daß die Polizei reflexlos zu einem Parteimitglied werden müßte, wenn es sich verweigerte. Es war gewiß eine außerordentliche Zumutung, die an unsere Polizei gestellt wurde, aber den Systemgewaltigen wie Orzelski, Vidler, Weis, Heilmannsborg und wie sie sonst heißen mochten, im Paradeschritt vorzubereitend.

Zum Glück liegt diese Marxistenzeit hinter uns. In unserer Polizei ist ein neuer Geist eingetroffen, der Geist der Pflichterfüllung, der Disziplin, der Sauberkeit und Volksevidenz. Jeder deutsche Bürger, der ein Freund des Ordnungstaates ist, wird stolz auf unsere deutsche Polizei sein. Gewiß, sie ist das Machsinstrument des Staates, das eingesetzt werden muß gegen Staatsfeinde und Feinde des Volkes. Wenn wir aber täglich beobachten, wie sich der einzelne Polizeibeamte in der grünen oder blauen Uniform bemüht, seinen Dienst zum Besten des Gesamtvolkes zu verrichten, wenn er dem bedröhten oder gefährdeten Bürger bei Tag und Nacht zu Hilfe kommt, wenn er zu unermesslichen Besten uns mit den Verkehrsregeln und Verkehrsbedürfnissen vertraut macht, dann sollten auch wir uns bemühen, zu ihm in das richtige Verhältnis zu kommen, sollten uns bemühen, seine Aufgaben zu verstehen; denn er will ja nichts anderes sein als des Bürgers Freund und Helfer. Es liegt ihm nichts daran, Protokolle zu schreiben und die kleinen und großen Sünder aufzuspüren. Nur dort, wo es die Staatsraison und die Sicherheit des Bürgers erfordern, da muß er mit starrer Hand eingreifen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß unsere Soldaten sich allgemeiner Beliebtheit im Volke erfreuen. Das war früher so, das ist heute nicht anders. Der Soldat ist der treue Wächter und Verteidiger des Staates gegen den äußeren Feind. Der Polizeibeamte will nichts anderes sein als der Soldat gegen die Feinde im Innern. Mögen es politische oder kriminelle Feinde sein, auf jeden Fall sind es Elemente, die die Staatsicherheit oder die Volkssicherheit in irgendeiner Weise bedrohen. Hier tritt der Polizeibeamte als der Soldat des Volkes auf, nimmt ihn den Kampf gegen das Verbrechertum ab und wacht darüber, daß uns kein Schaden geschieht.

Am 18. und 19. Dezember findet eine Veranstaltung „Tag der deutschen Polizei“ statt. Mit dieser Veranstaltung will die Polizei ihre enge Verbundenheit mit dem Volke durch die Tat beweisen. In großen Sammlungen zum Besten der Armeen unseres Volkes, in Konzert- und sportlichen Veranstaltungen, in Aufmärschen und anderen Darbietungen will sie uns zeigen, wie sie ein Teil unseres Volkslebens, unserer Volksevidenz, unserer öffentlichen Gemeinshaft ist. Es ist merkwürdig, daß wie so oft gerade unsere Kleinen das sichere Gefühl dafür haben, daß der „Schuhmann“ Freund und Helfer des Volkes ist. Mit größter Zutraulichkeit bringen unsere Kinder ihm ihre Wünsche und Sorgen vor und wissen genau, daß er ihnen behilflich sein wird. Und wenn wir jetzt in den Wintermonaten wie-

der feststellen, wie unsere Polizei in Stadt und Land den Wiltagsstil für Tausende armer Kinder aus freiwilligen Sammlungen unter sich selbst richtet, wenn auch der „Tag der deutschen Polizei“ aus dem Wunsch heraus entstand mitzuhelfen, damit kein deutscher Volksgenosse hungert oder friert, dann ist es eine Dankeschuld jedes einzelnen deutschen Volksgenossen, dafür zu sorgen, daß unsere Polizei die Stellung im deutschen Staats- und Volksleben einnimmt, die ihr zukommt: Wachen vor in ihr das Soldatenamt der deutschen Volksgemeinschaft.

Neudeutsche Weihnachten

Am 23. Dezember feiern im ganzen Reich.

Die selbstverständliche Verbundenheit der nationalsozialistischen Bewegung mit allen Volksgenossen, besonders aber mit den ärmeren und bedürftigen, wird am 23. Dezember in ganz Deutschland einen besonders starken Ausdruck erhalten.

Für diesen Vorabend des Weihnachtsfestes sind, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. volkstümliche Feiern im ganzen Reich geplant. In den meisten Städten sollen auf Straßen oder Plätzen mächtige Weihnachtsbäume brennen, und an langen, weißgedeckten Tischen werden Kinder bedürftiger Volksgenossen vom Winterhilfswert, der Parteiorganisation und der SA. besorgt werden.

Die Reichspropagandaleitung der Partei hat bereits seit Wochen dafür Sorge getragen, daß die geplanten Feiern gut vorbereitet werden. Für die Durchführung ist in jedem Falle der zuständige Propagandaleiter der PD. verantwortlich. Er arbeitet mit der zuständigen Winterhilfswert-Dienststelle zusammen und zieht für die Feier selbst alle Gliederungen der Partei, SA., SS., NS-Frauenchaft, HJ., WDM. usw. heran. Der Ordnungsdienst soll von der SA. oder SS. durchgeführt werden.

Die Feiern werden auf weihnachtlich geschmückten Plätzen in den Arbeitervierteln der Städte abgehalten. Sie sollen wirkliche Feiern aller Volksgenossen sein. Kapellen der SA. oder der PD. werden Weihnachtslieder spielen, und hier und da wird auch eine Gruppe der HJ., eine Einglied oder ein Schulchor zum guten Gelingen der Feier beitragen. Vor der Begehung wird ein politischer Leiter eine Weihnachtsansprache halten und über den Sinn der Feier sprechen.

Die Bescherungen der Kinder werden gründlich vorbereitet, uns besonders bedürftige Volksgenossen werden dazu durch die Blockwarte der Partei eingeladen werden. Als Geschenke für die Kinder kommen in erster Linie Äpfel, Nüsse, Süßigkeiten und Spielwaren in Frage. Die Gaben werden auf weißgedeckten Tischen ausgebreitet und vom Lichterglanz der Weihnachtsbäume überstrahlt werden. Es wird auch Vorzorge getroffen werden, daß bei unglücklicher Witterung die Feiern in benachbarte Säle oder Hallen verlegt werden können.

Auch sonst ist die nationalsozialistische Bewegung bemüht, die Weihnachtsfeier zu einem Feste aller Volksgenossen zu machen. Innerhalb der Volksgemeinschaft der Betriebe, der Büros, der Wälder usw. soll dafür gesorgt werden, daß alleinlebende Personen ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Lage am Festlichen Abend von Familien mit Kindern eingeladen werden. Junggeheilen sollen zu armen Familien gehen und mit diesen den heiligen Abend feiern. Umgekehrt sollen arme alleinlebende Volksgenossen und Familien von wohlhabenden Familien eingeladen werden.

„Helft der Polizei helfen!“

Am 18. u. 19. Dezember: Tag der Deutschen Polizei!

Die Jäger Spenden

Reichsjägermeister Göring im Saupark bei Springe.

Springe am Deister, 16. Dezember. Auf Anordnung des Reichsjägermeisters General Göring fand im Saupark bei Springe, dem alten hamoerischen Jagdgebiet, zu Gunsten des Winterhilfswerts eine Treibjagd auf Sauen statt. An der Jagd nahmen außer dem Reichsjägermeister General Göring als dessen Gäste teil: Generalforstmeister Dr. von Keudell, Chef des Stabes der SA. Oberpräsident Luge, Staatssekretär Körner, Staatssekretär Grauert, Regierungspräsident Dr. Stapenhorst, Gaujägermeister Dr. Heingehannover, Oberjägermeister Scherping, Oberjägermeister Wente, Fliegerkommandeur Ernst Udet, Dr. Lüg, Jock vom Berliner Zoo, Dr. Herrmann, Landesforstmeister Meyer und die örtlichen Forstbeamten. Die Jagd fand nicht in der Form von jagensinnigen eingestellten Jagen, bei denen die Sauen vorher mit Hilfe von Hunden auf kleine Flächen zusammengetrieben werden, statt, sondern es wurde in freien Jagen mit der Meute getrieben. Die Strecke, die der Winterhilfe überwiesen wurde, betrug insgesamt 67 Stück Schwarzwild und 3 Stück Damwild. Die Strecke des Jagdforstmeisters Reichsjägermeister Göring betrug 22 Stück Schwarzwild, darunter mehrere starke Keiler.

Stapellauf der „Scharnhorst“

Der Führer in Bremen

In Anwesenheit des Führers und Reichsanzlers lief auf der Wehmerwerft der Ostfriesland das erste Schiff des neuen Ostfriesland-Expeditivdienstes des Norddeutschen Lloyd, der 18 000 Tonnen große Doppelschraubendampfer „Scharnhorst“, glatt vom Stapel.

Die Nachricht, daß Adolf Hitler zu dem feierlichen Tauffest nach Bremen kommen würde, hatte den Effekt, daß schon in früher Morgenstunden eine gewaltige Menschenmenge die Anfahrtsstraßen belebte. Der Führer traf gegen 8 Uhr morgens im Sonderzug in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg, des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Krogiak, des Reichsbahnpräsidenten Dr. Schacht und des Reichsverkehrsministers Eick von Rüdenan in Bremen ein.

Auf dem Wege zu der vor den Toren der Stadt liegenden Wehmerwerft wurde der Führer überall von gewaltigen Menschenmengen begeistert begrüßt. Nach feierlichem Empfang auf dem Wehmergelände betrat der Führer unter dem Jubel der vieltausendköpfigen Menge mit seiner Begleitung die Taufinsel, wo zunächst der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Rudolph Fische, den Führer begrüßte und dabei u. a. ausführte:

Mehr als die Seefahrt aller anderen Nationen hat unsere deutsche Schifffahrt durch die Folgen des unglücklichen Diktats von Versailles zu leiden. Aber ebenso jung und unverzagt, wie damals vor 15 Jahren nach völliger Vernichtung ihrer Flotte die Männer der deutschen Schifffahrt an den Wiederaufbau der deutschen Handelsmarine herantreten, ebenso zuverlässig sehen wir deutschen Reedern heute in die Zukunft und werden unsere Schiffe trotz Sturm und widriger Winde in ruhigerem Wasser steuern.“

Der Laufakt

Anschließend hielt der Reichsverkehrsminister Freiherr Eick von Rüdenan die Laudatio. Gewaltig sei der Kampf gegen den wirtschaftlichen Niedergang, den die Reichsregierung unter zielbewußter und starker Leitung des Führers und Reichsanzlers ausfachte. Unbeirrbar und des endgültigen Sieges sicher verfolgte sie das Ziel, die Wasseremporkünfte zu besserer Lebenslage. Hierbei könne die Verbindung mit der Welt nicht entbrochen werden.

Den Ausbau der Handelsflotte nach Kräften zu fördern, sei der Wille der Reichsregierung. Sie denke nicht daran, autarkischen Bestrebungen nachzugehen und sei nicht gewillt, im friedlichen Wettbewerb mit anderen Nationen zurückzutreten.

Ein großer Tag für die Seeschifffahrt und damit auch für das ganze Volk sei es, wenn als erstes von drei Einheiten ein Schiff vom Stapel gelassen werde, das in seiner Zweckmäßigkeit und Schönheit Zeugnis geben solle von deutscher Qualitätsarbeit. Zum ehrenden Gedächtnis jenes Sohnes der niederländischen Heimat, der in Zeiten des tiefsten Niederganges unbeirrbar für eine bessere Zukunft seines Vaterlandes strebte und kämpfte, solle das neue Schiff „Scharnhorst“ heißen. Jahre hindurch habe schon vor dem Krieg ein Schiff dieses Namens als Flaggschiff des letzten deutschen Kreuzergeschwaders die deutsche Flagge in den ostasiatischen Gewässern in Ehren geführt, bis es heldisch nach schwerem Feuerkampf unterging.

Schäumend zerbrach die mit einem großen Blumenstrauß geschmückte Flakade an dem schmaligen Bug des neuen Schiffes. Dann gleitete der gewaltige Schiffschwanz feiner Element entgegen. Begeistert singt die Menge das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Die „Scharnhorst“ soll im Frühjahr ihren Dienst aufnehmen. Ein Schwester Schiff, das den Namen „Gneisenau“ erhalten wird, liegt auf der gleichen Werft bereits auf Stapel und soll im Herbst nächster Jahres fertig sein. Ein drittes Schiff des gleichen Typs, das auf den Namen „Roon“ getauft wird, ist gegenwärtig in Hamburg in Bau. Der 180 Meier lange Dampfer „Scharnhorst“ ist das erste große Schiff der deutschen Jan Delsfotte, das mit elektrischem Antrieb ausgerüstet wird.

Der Führer auf dem „Weihnachtschiff“

Adolf Hitler verweilte noch einige Zeit auf der Taufinsel, um das Mandat des Festmachens des Schiffes zu beobachten. Bei seiner Rückfahrt zum Hauptbahnhof wurden ihm dann PD-Leiter der Gau- und Kreisleitung vorgestellt. Um 10.20 Uhr legte sich der Sonderzug nach Bremerhaven in Bewegung, wo der Führer im ersten Kreise eine eineinhalbstündige Besichtigung des Schnell dampfers „Europa“ vornahm, der am heutigen Sonnabend als sogenanntes „Weihnachtschiff“ seine letzte diesjährige Austreise nach Amerika antritt.

Nach der Besichtigung der „Europa“ stattete der Führer in Begleitung seines Stabes und mit Reichswehrminister von Blomberg sowie dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, dem Panzer Schiff „Admiral Scheer“ einen Besuch ab. Um 15 Uhr verließ der Führer unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes und unter dem Donner der 21 Salutgeschüsse das weit draußen auf See liegende Panzer Schiff.

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet!

Amlich wird bekanntgegeben:
Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlicg folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz 1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses, 2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Vorlegung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebietes vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvormerk bezeichnenden Zeitraumes.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht a) außerhalb des Saargebietes wohnende abstammungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstammungskommission ausgestellte Abstammungsausweis in Verbindung mit dem Reisepass;

b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind; c) Personen, die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzangabe gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“.

Das Reichspropagandaministerium teilt mit:
Das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ liegt nunmehr abgeschlossen vor. Von überall her sind im Laufe dieser Woche noch Spenden eingegangen, so daß sich das endgültige Ergebnis auf 3 874 834,16 RM stellt.

Dies ist ein Erfolg, der keinesgleiches sucht. Mit Stolz und Freude kann das deutsche Volk auf diese Leistung blicken, Opfergeist und Solidaritätsgedanken haben eine Schlacht gewonnen. Die Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes ist durch die Tat erhärtet worden. Tausende führender Persönlichkeiten haben sich an diesem Tage in den Dienst der großen Sache als Sammler gestellt. Hunderttausende von unbekanntem Helfern arbeiten Tag für Tag ehrenamtlich im Dienste des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes.

Ueber den Erfolg der Sammlung führender Persönlichkeiten verfolge daher niemand die Bestrebungen dieser unbekanntem Helfer, die still und treu ihre freiwillig übernommene Pflicht erfüllen. Ohne ihre Arbeit, ohne ihren Idealismus wäre das Winterhilfswerk des deutschen Volkes überhaupt nicht durchzuführen. Gerade ihnen gebührt daher auch zu dieser Stunde, da das endgültige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ bekanntgegeben wird, unser Dank.

Schon immer hieß die Devise des Nationalsozialismus „Aus dem Volke für das Volk!“. Dieser Leitspruch hat am „Tage der nationalen Solidarität“ seine glänzende Bestätigung gefunden. Solange Deutschland unter diesem Gedanken marschiert, wird es niemals, auch vor der größten Schwierigkeit nicht, zu kapitulieren brauchen. So wollen wir auch in diesem Wege und in diesem Geiste weitergehen, Volk und Regierung in freier Kameradschaft.

Ein ernstes Wort

Aufruf an die deutschen Kraftfahrer.

Der Korpsführer des NSKK, Oberguppenführer Hühnlein, erläßt an die deutschen Kraftfahrer folgenden Aufruf:

Kein Tag vergeht, ohne daß die Presse nicht über Kraftfahrzeug-Unfälle schwerer Art zu berichten weiß.

„Nebel, Rutschpflast und glatte Landstraßen erfordern eben mehr, als das „Auch-fahren-Rönnen“ des den Führerschein besitzenden Anfängers.

Ein Kraftfahrzeug zu führen ist eine ernste und im Sinne der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft doppelt verantwortungsvolle Aufgabe.

Nur der Fahrer wird ihr gerecht werden können, der durch die Praxis gelernt hat, Lenker oder Steuernd auch im Augenblicke der Gefahr in jeder unvorhergesehenen Situation zu meistern.

Unerschrockenheit, Leidenschaft, Alkohol und Renommierlust sind meist des Unfalles beste Wegbereiter.

Wer nach durchgehender Nacht das Steuer des sonst vom Berufsaufseher gefahrenen Wagens selbst ergreift, um — und wie oft ist dies der Fall — nur vor dem anderen Geschlecht mit seinen Fahrkünften zu prahlen, beweist damit nicht etwa seine Fortschrittlichkeit, sondern einzig und allein sein mangelndes Verantwortungsgesühl.

Beispiele dieser Art gibt es ohne Zahl und auch das Ueberholn um jeden Preis gehört ebenso zu diesen Grundtöfeln, wie die Rücksichtslosigkeit der fehlenden Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Wegbenutzern.

Unbepflanzte Kraftfahrer sind die Schriftmacher für eine Wiedererhöhung der Verkehrsgefahr und die Saboteure des Fortschritts.

Sie durch euren Vorbild zu erziehen oder, wo dies Not tut, ihnen Gelegenheit zu einer Belehrung durch die Polizei zu geben, liegt an euch, ihr Kraftfahrer, die ihr verantwortungsbewußt und ernst Lenker und Steuernd zu führen wißt.

So wie bisher kann es nicht weiter gehen!

Der Korpsführer des NSKK,

Hühnlein, Oberguppenführer.

Umshuldung der Gemeinden

Etwa 2,5 Milliarden Umshuldungsbedarf.

Nachdem die Reichsregierung kürzlich die notwendigen Vorschriften zur Umshuldung der Gemeinden erlassen hat, hat das Statistische Reichsam nunmehr berichtet, den vorläufigen Umshuldungsbedarf festzustellen. Es errechnet diesen zunächst mit etwa 2,93 Milliarden, von denen aber wahrscheinlich noch rund 400 Millionen dadurch abgehen dürften, daß die Gemeinden voraussichtlich in der Lage sein würden, bei fortschreitender Besserung der Wirtschaft und Finanzlage ihre eingetragenen Kredite in dieser Höhe aus eigener Kraft zurückzugeben.

So ergibt sich ein Betrag von noch rund 2,5 Milliarden, für den die Umshuldung in Anspruch genommen werden kann.

Praktisch dürfte aber auch diese Summe nicht erreicht werden, da eine große Zahl von Gemeinden ihren Schuldendienst wohl nach wie vor erfüllen und daher die Genehmigung zur Umshuldung nicht erhalten oder mit Rücksicht auf ihren Kredit auch nicht nachsuchen wird. Viele Gemeinden werden ferner auch nur für einen Teil ihrer Schuld die Umshuldung beantragen, und schließlich werden einzelne Gläubiger das Umshuldungsangebot ablehnen und sich mit der in diesem Fall eintretenden fünfjährigen Stundung der Kapital- und Zinsenansprüche abfinden.

Die in der ausländischen und zum Teil auch in der inländischen Presse verbreitete Mitteilung, daß die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd das Unions-Verhältnis aufgelöst und die Fahrgebiete unter sich aufgeteilt hätten, entbehrt jeder Grundlage.

Bisher haben folgende Staaten die am 15. d. M. fällig gewesene Kriegsschuldentrate an Amerika zu zahlen abgelehnt: England, Frankreich, Italien, Belgien, Litauen, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei.

Die Reorganisation der Polizei

Unterredung mit General der Landespolizei Daluge.

Berlin, 17. Dezember.

Ein Pressevertreter hatte Gelegenheit, sich in einer Unterredung mit dem Befehlshaber der deutschen Polizei General der Landespolizei Daluge, und seinen Sachbearbeitern über die Reform der Polizei zu unterhalten. Im Hinblick auf den Tag der deutschen Polizei am 18. und 19. Dezember, an dem die Polizei ihre Volkserbundenheit beweist, verdient der Bericht über diese Unterhaltung besondere Beachtung. In dem Bericht heißt es u. a.:

In schwersten Arbeitsleistungen weniger Monate gelang es Hermann Göring, den preußischen Staat so zu reorganisieren, daß er sich heute würdig der besten preußischen Tradition zeigt. Eine ganz besonders wichtige Funktion hatte bei dieser Aufräumarbeit der preußische Polizeipatrappe zu erfüllen, der nunmehr mit Erfolg begonnen hat, seinen Weltzug zurückzueröffnen.

Nachdem die nationalsozialistische Staatsführung eindeutig ihre feste Absicht erklärt hatte, dem politischen und unpolitischen Verbrechen ein Ende zu machen, mußte die preußische Polizei innerlich und äußerlich so umgeformt werden, daß sie mit Zuverlässigkeit und Umsicht den Willen der Staatsführung praktisch durchzuführen konnte. Das war nur durch die Säuberung des gesamten Beamtenkörpers möglich, die inzwischen durchgeführt ist. Außerdem mußte vieles organisatorisch geändert werden. Selbstverständlich hat das Berufsbeamtengehele auch in den Reihen der Gendarmerie wirksam werden müssen. Die hierdurch freigeordneten Offiziersstellen sind zu 50 v. H. die Gendarmenstellen fast durchgängig mit bewährten Angehörigen der SS. und SA. besetzt. Aber es bleibt auch für die Zukunft noch manches zu tun. In erster Linie handelt es sich dabei um eine Förderung der technischen Hilfsmittel der Gendarmerie, wie z. B. die Ausrüstung mit Kraftwagen, mit Pferden, mit kriminalistischem Gerät usw.

Wenn in der neuen Polizei der jodafische Geist bewußt gepflegt wird, so knüpft man damit an die beste preußische und deutsche Ueberlieferung an. Die zukünftige Reichspolizei, deren organisatorisches Fundament nunmehr geschaffen wird, soll und wird vom gleichen Geist getragen sein, damit ungestört von Streiks und Unruhen, von Verbrechern und Unverbehrlichen der Deutsche leben und arbeiten, glücklich und zufrieden werden kann.

Die Verwaltungspolizei hat eine Fülle neuer Aufgaben erhalten. Man erinnere sich nur an die Arbeiten für Durchführung des Gesetzes zur Verbindungserkrankten Nachwuchses, die neue Reichsstraßenverkehrsordnung usw. Die Einwohnermeldeämter sind stark angepannt, neue Vorschriften sind erlassen worden und die neuen Vorschriften für den Grenzverkehr sind zur Durchführung zu bringen. Damit die Beamtenstärke in der Lage ist, die neuen Vorschriften und Geleße auch dem nationalsozialistischen Geiste nach durchzuführen, wurden nationalsozialistische Schulungskurse eingerichtet. Jeder Polizeiangehörige muß sich das nationalsozialistische Gedankengut aneignen und nach ihm leben, denken und handeln.

Das ganze Beamtenrecht, insbesondere das Dienststrafrecht, mußte auf das Ziel abgestellt werden, dem Staate ein lauberes und zuverlässiges Beamtenum zu sichern. Zurzeit sind die Vorarbeiten zu einem deutlichen Beamtengehele im Gang, das die Grundlage für die Rechtsstellung des gesamten Beamtenums in Reich, Ländern und Gemeinden geben wird. Das Reichsgesetz vom 30. Juni 1933 wird in das neue Gesetz mit nur kleinen Änderungen übergehen. Damit tritt dann eine endgültige Stabilisierung des gebildeten Zustandes ein. Mit der Reform für die Polizei im wesentlichen endgültig geschaffen sein. Aufschicht und bester Volksgenossen dienen will mit ehrlichem Eifer und aus innerer Ueberzeugung nach dem Grundlag: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Als Machtmittel des Staates soll und muß die Polizei Vorbild werden für alle anderen Volksgenossen in freudiger Hingebung an den nationalsozialistischen Staat zum Wohle der Volksgemeinschaft und damit des einzelnen.

Der Reichsminister des Innern hat die Verleihungsbeförden für das Ehrenkreuz des Weltkrieges erlucht, den in weiten Kreisen der Kriegsteilnehmer bestehenden Wunsch, das Ehrenkreuz des Weltkrieges noch vor dem Weihnachtsest zu erhalten, tunlichst Rechnung zu tragen.



Glück ab Jemingart!

ROMAN von KÄTHE METZNER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme Verlag, Halle (Saale).

Erstes Kapitel.

Es war eigentlich nicht Albert Hennebergs Art, jetzt um neun Uhr morgens noch in seinem Geschäft zu sein. Für gewöhnlich er schien er morgens als Erster, schloß auf, ließ seine Angestellten ein, verteilte die Arbeit, traf Anordnungen und verließ dann schon nach kurzer Zeit sein Selbstamt, um als Junggeselle im nahen „Café Vindner“ sein Frühstück einzunehmen und die neuesten Zeitungen zu lesen.

Kein Wunder, daß seine aufgeregte Anwesenheit heute bei den Angestellten Anlaß zu den seltsamsten Vermutungen war.

„Der Alte scheint eine schlechte Nacht hinter sich zu haben“, meinte Frieda Warner, die älteste Verkäuferin, und gab dem Hausdiener, der mit seiner ratternden Handtarr die neue Expressbühnen frischer Zeitbücklinge durch den langen Hausflur schob, einen gutgemeinten Klatsch auf den krummen Rücken.

„Rein Wunder bei einem so reichen Junggesellen. Dem macht doch nur Kopfzerbrechen, wie er sich am nächsten Abend am besten amüsiert kann.“

Der Hausdiener brummte noch irgend etwas, das aber im Lärm der kleinen Eisenräder über den Steinfliesenboden unterging.

Frieda Warner aber war einen informierenden Blick durch das Glasfenster in den Büroraum des Chefs und verzog ärgerlich-spöttisch den Mund.

Krunder!, dachte sie.

Albert Henneberg saß währenddessen mit weit von sich gestreckten Beinen in seinem Sessel, und seine Miene ließ darauf schließen, daß ihn etwas Interessantes beschäftigte. Zwischen den wulstigen Lippen schob sich die dicke Zigarre bald in den rechten, bald in den linken Mundwinkel. Zeichen von Unruhe.

Selbstsam, gerade in diesem Augenblick ging Frieda Warner durch Hennebergs Gedanken.

Er schob das vor ihm liegende Bewerbungsschreiben etwas beiseite; aber das dazugehörige Bild ließ er nicht aus seinen verbotenen, kurzfingerigen Händen.

Albert Henneberg besann sich, daß er auch Frieda Warner vor einigen Jahren auf Grund ihrer eingesandten Photographie engagiert hatte. Dem Bild nach mußte sie eine Schönheitskönigin sein. Deshalb hatte er sie schnellstens von auswärtig kommen lassen. ... aber o weh! Das war der Reinfall gewesen.

Die häßliche, sommerproffenüberfäute Haut schien der Photography sabelhaft reuhschert zu haben, und auch die dicken, krummen Beine, die ihren Gang so entsetzlich wackelnd machten, waren auf dem Bild nicht zu sehen gewesen. Aber da sie sonst ganz brauchbar schien, hatte Henneberg sie behalten; doch seit dieser Enttäuschung war er vorsichtig geworden. Wer konnte es ihm übelnehmen, wenn es sein Prinzip war, sich als Chef nur mit solchen Verkäuferinnen zu umgeben? Und außerdem — das stand für den allseitigen Inhaber der großen Fischhandlung „Seeftern“ fest, würde er sich doch bald einmal aus der Reihe seiner tüchtigsten Verkäuferinnen seine Frau suchen. Und dieses Vorhaben war es eigentlich, was Albert Henneberg so unruhig machte und seinen ganzen Arbeitsplan umwarf.

Zimmer wieder drehte er das eingesandte Bild nach allen Seiten, beachte es in allen Stellungen, und als sich ihm die unvergleichliche Schönheit und Lieblichkeit der dargestellten jungen Dame tief eingepägt hatte, legte er das Bild für einen Augenblick beiseite, wie etwas ganz Kostbares, und vertiefte sich in den Lebenslauf. Pflöcklich schnippte er vernügt mit den Fingern und

warf einen prüfenden Blick auf die Uhr. Dann ging er mit schwerem, schwankendem Seemannsschritt hinaus in den großen, langen Verkaufsraum.

Sein weißer Mantel flatterte. Die fleischige, brillantergeschmückte Hand lag prägend auf der breiten, massigen Brust.

Die vierzehn Verkäuferinnen vertieften sich bei seinem Anblick wie auf Kommando in vorbereitende Arbeiten.

Noch war kein Kunde da. Also hieß es: aufräumen, säubern, puzen!

Die weißen Kacheln der Fischbassins blitzten bereits. Die Messingstangen rings an den langen Verkaufstischen schimmerten unter den eifrig polierenden Händen wie blasses Gold.

Albert Henneberg hielt auf peinliche Ordnung und Sauberkeit. Und das mochte wohl mit dazu beitragen, daß sein Geschäft als das beste und leistungsfähigste in seiner Art anerkannt wurde.

„Fräulein Warner!“

„Herr Henneberg, bitte!“

Frieda Warner schien ihren Spott über den „Alten“ vorhin durchaus nicht ernst gemeint zu haben. In ihrem Benehmen gegen den Chef lag mehr als die übliche Hilfsbereitschaft und Ergebenheit einer Angestellten. Die Tatsache, daß sie außerdem schon seit Jahren hier erste Verkäuferin war, schien ihr eine begründete Hoffnung auf weitere Bevorzugung zu geben. Und wenn sie mit den anderen Angestellten hin und wieder einen Scherz über den „Alten“ machte, so meißt nur deshalb, um ihre wahren Empfindungen für diesen um so geschickter zu verbergen.

„Ich habe Ihnen doch schon tausendmal gesagt, daß Sie Freitag früh in erster Linie Fisch zubereiten lassen sollen. Warum ist noch kein Goldbarsch, kein Schellfisch und kein Koblau ausgeputzt? Der ganze Verkauf wird behindert. Freitag ist Freitag, das sollten Sie nun endlich wissen. Einige hundert Pfund gehen immer ab.“

„Wir sind aber noch nicht dazu gekommen, Herr Henneberg. Entschuldigen Sie bitte, ich werde es gleich machen lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Finanzen und Wirtschaft

Starker Staat — gesunde Finanzen.

Berlin, 17. Dezember.

Im Rahmen der von der Verwaltungsschule Berlin veranstalteten Vortragsreihe „Die öffentliche Verwaltung im Dritten Reich“ sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in der Universität über grundsätzliche Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik. Der Minister behandelte zunächst die Fehler der früheren Finanzpolitik und ging dann zur Neuordnung über.

Die erste Wende in der Finanzpolitik hätte erst eintreten können, als mit der Stabilität der Regierung das Vertrauen im ganzen Volk wiederhergestellt worden sei. Das sei erst durch die Machtübernahme durch Adolf Hitler geschehen. Warum sei der Januar 1933 die entscheidende Wende in der Finanz- und Wirtschaftspolitik Deutschlands gewesen.

Die öffentlichen Finanzen seien nunmehr nicht mehr Objekt sondern Instrument der Wirtschaftspolitik gewesen. Der Minister verwies dabei auf die Arbeitsbeschaffung und innere Sodann an die Steuererleichterungen, die alle das gleiche Ziel hätten, nämlich möglichst unmittelbar durch eine Entlastung in der Wirtschaft zu Neuproduktion anzuregen. Im Februar dieses Jahres sei erstmalig der Stand des Vorjahres bei den Einnahmen überschritten worden; die Steigerung halte seitdem von Monat zu Monat an.

Das Sinken der Arbeitslosigkeit

Von 6 auf 2,3 Millionen bedeute mehr, als die bloßen Zahlen erkennen ließen. Durch Wiedereingliederung dieser Millionen Menschen in die Wirtschaft sei eine ungeheure wirtschaftliche Erleichterung geschaffen worden. Das wie noch schwerer als die dadurch ersparte Arbeitslosenunterstützung.

Sodann behandelte der Minister die Gefahren, die der Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung drohen.

Die erste und wichtigste Gefahr sei die Rohstoff- und Devisenknappheit. Wenn das Ausland sage: Ihr seid selbst schuld, daß ihr mehr Rohstoffe braucht, infolge der deutschen Wirtschaftspolitik, so sei das richtig. Aber das könne kein Vorwurf sein, sondern das sei die erste Voraussetzung zur Behebung der Rohstoffknappheit. Wenn jedes Volk daselbe tue, und keine Wirtschaft in Ordnung bräde, so würde ein verhängnisvoller Kauf ausländischer Rohstoffe und Fertigerwaren unmöglich werden.

Aber es sei eine Uebertreibung, von einer Rohstoffnot oder einem Rohstoffmangel zu sprechen, statt von einer beschränkten Rohstoffknappheit, die nur bei einem ungedeckten Sammelrisiko verhängt werden könnte.

Die Entwicklung, die auf den Verlust der Rohstoffgrundlage und seiner Auslandszulagen sowie durch die tiefliegende Reparationslast infolge des Versailles zurückzuführen ist, habe dann zu dem jetzt geltenden

„Neuen Plan“

geführt, der die Gewährung von Devisen für Rohstoffbezug an das tatsächliche Devisenaufkommen anleide. Wir würden in diesem Plan festhalten müssen und dem Ausland immer und bei jeder Gelegenheit erklären müssen: Wir wollen nicht schlechte Schuldenscheine sein, wir sind bereit, unsere Schulden zu bezahlen; aber wir können sie nur in dem einen bezahlen, worin Schulden von Land zu Land überhaupt nur bezahlt werden können, nämlich in Waren. Im übrigen würden wir in stärkstem Maße zielbewußt an die Entwicklung eigener Produktionsquellen herangehen müssen.

Niemals bestesse ein Primat der Wirtschaft vor der Politik. Die Wirtschaft habe sich stets einzufügen in das allgemeine politische Leben der Nation, sie habe sich zu fügen der Lenkung des Staates. Der Unterschied in dem Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat liege heute gegenüber früher darin, daß erstens kein Gegensatz mehr bestehe zwischen beiden, und zweitens, daß sich in der Ausfüllung innerwärts der Wirtschaft eine grundlegende Wandlung vollzogen habe und vollziehen müsse hinsichtlich ihres Verhältnisses zum Staat.

Ein weitgehender Fortschritt bestehe darin, daß auch von staatlicher Seite der Begriff der Ehre in das Wirtschaftslieben eingeführt worden sei (Ehrobsorge, Arbeitsgesetz). Wir müßten das wiederbekommen, was früher Deutschland groß gemacht habe: den mit Recht so genannten königlichen Kaufmann! Es müßte mit dem Teufel gehen, wenn ein ganzes Volk nicht seiner wirtschaftlichen Höhe Herr werden sollte!

303 Bände Anlagenschrift

Der Prozeß gegen die Memelländer.

Rowno, 17. Dezember.

Am Memelländerprozeß in Rowno entspann sich eine heftige Auseinandersetzung über die von der Verteidigung beantragte Ladung weiterer Zeugen. Das Kriegsgericht entschied dagegen und erklärte außerdem, die nicht erschienenen Zeugen seien aus Grund der litauischen Prozeßordnung zum Erscheinen nicht verpflichtet. Weiter machten die Verteidiger geltend, daß das Kriegsgericht nicht zuständig sei. Von den Staatsanwälten wurde dies bestritten. Außerdem erklärten die Verteidiger, nach der litauischen Strafprozeßordnung könne die Anklage wegen ihres großen Umfangs nicht in einem einzigen Prozeß verhandelt werden. Wenn zum Beispiel die Angeklagten darauf befänden, daß die Anlagenschrift verlesen werde, so würde das fünf Monate dauern. Die Anklage umfasse 303 Bände mit 18 000 Seiten. Es wurde beantragt, die Anklage zurückzuziehen, damit eine Aufteilung in vier Prozesse erfolgen könne.

Rückkehr Lloyd Georges in die Politik

Große Pläne des früheren englischen Ministerpräsidenten.

London, 17. Dezember.

Lloyd George hat mitgeteilt, daß er innerhalb der nächsten Woche Vorschläge „zur Herbeiführung nationaler Erholung in der augenblicklichen Weltlage“ veröffentlichten wird, sich aber geweiht, schon jetzt die Einzelheiten eines Planes bekanntzugeben. Auf die Frage, ob der Plan einen unmittelbaren Einfluß auf die Stellung der Bank von England haben wird, erklärte Lloyd George, „eine nationale Kontrolle der Bank von England ist ein wesentlicher Teil des Planes“. Man rechnet damit, daß Lloyd George die Arbeit hat, nach Beendigung seiner Memoren wieder ins politische Leben zurückzutreten und seine Kraft dem politischen Leben, als ein wesentliches Mitglied einer künftigen Regierung, bzw. als Führer der Opposition im Unterhaus zu widmen. Im übrigen hört man, daß der frühere britische Ministerpräsident unter Ablösung einer Parteiführung für eine nationale Lösung eintreten will.

Zwischenfall in Saarbrücken

Prozeß bei der Abstimmungskommission.

Saarbrücken, 17. Dezember.

Ein ebenso ernster wie behauerlicher Zwischenfall hat sich in nächster Stunde in Saarbrücken ereignet. Gegen 3 Uhr morgens fuhr ein mit drei Personen besetzter Personenzugwagen an der Ecke Hohenzollern- und Goebenstraße in starker Fahrt in eine Menschengruppe auf den Bürgersteig. Der Autolenker, ein vor mehreren Wochen in der saarbrückischen Polizei eingestellter Polizeioffizier englischer Nationalität, hatte die Herrschaft über das Steuer verloren, da er sich in stark angetrunkenem Zustand befand.

Die Personen wurden bei dem Anstoß zu Boden geschleudert und sind teilweise erheblich zu Schaden gekommen. Besonders bedauernd ist es, daß dabei eine junge Frau verletzt wurde, die guter Hoffnung ist.

Auf die Hilferufe alarmierten Passanten die Polizei, und stellten an den englischen Polizeioffizier das Verlangen, vor den notwendigen polizeilichen Ermittlungen den Tator nicht zu verlassen. Als er trotzdem Anstalten traf, den Wagen wieder in die Fahrbahn zu bringen, stellten sich ihm mehrere Personen in den Weg und machten abernals darauf aufmerksam, daß das Eintreffen der Polizeibeamten abgewartet werden müßte.

Darauf zog der Engländer, ohne irgendein bedroht zu sein, die Pistole und schoß, als ihm der Weg nicht freigegeben wurde, in die Menschengruppe. Er gab zwei Schüsse ab, durch die eine Person verletzt wurde. Als er zum dritten Schuß anlegte, wurde ihm von einem der über das un-menschliche Verhalten aufgebrachten Passanten der Revolver entzogen.

Der Polizeioffizier, der sich in Zivilkleidung befand, setzte sich heftig zur Wehr, so daß die Umstehenden gezwungen waren, den Rasenden zu übermächtigen. Das Befanntwerden dieses unentschuldaren Vorfalles hat in der Bevölkerung der Stadt Saarbrücken berechtigte Entrüstung und Empörung ausgelöst. Die verantwortlichen Stellen haben nunmehr die Pflicht, ebenso schnell zur Sühne dieser Untat zu schreiten, wie die Bevölkerung diese Sühne erwartet.

Inzwischen wurde von der Regierungskommission ein amtlicher Bericht veröffentlicht, der leider den bereits eindeutig festgestellten Tatbestand verunkelt. Zu begründen ist, daß der Polizeioffizier, wie aus der amtlichen Mitteilung hervorgeht, bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit in ein Arresthaus eingewiesen worden ist. Nach dem Zwischenfall wurde der Polizeioffizier in ein Krankenhaus geschafft.

Am Sonntag fand in Saarbrücken in dem Riesenzelt in der Hellwigstraße eine Massenkundgebung der Deutschen Front statt. Der stellvertretende Landesleiter Niemann gab den 50 000 saarbrückischen Volksgenossen den Zwischenfall bekannt und wies darauf hin, wie sehr die saarbrückische Bevölkerung in ihrer Disziplin unerschütterlich ist.

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Niemann, hat bei der Abstimmungskommission gegen das unbilligste Verhalten des englischen Polizeioffiziers — bei dem es sich wohlgenutzt nicht um einen Angehörigen der im Anmarsch befindlichen Abstimmungspolizeigruppen handelt — schärfste Verwahrung eingelegt. Gleichzeitig verlangte Niemann neben schnellster Abklärung vorübergehende Maßnahmen dafür, daß die Bevölkerung in Zukunft vor derartigen Vorfällen bewahrt bleibe.

Französisch-italienisches Abkommen

Italien erhält neue Gebiete in Afrika.

London, 17. Dezember.

Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“ berichtet, ist zwischen Frankreich und Italien ein Vertrag abgeschlossen worden, der Italiens Kolonialwünsche in Nordafrika im wesentlichen befriedigt und damit eine der hauptvertragsstadien zwischen den beiden Ländern beiseite joll.

So tritt Frankreich einen breiten Gebietsstreifen zwischen der Südgrenze Libyens und der Westgrenze des Sudans sowie den nördlichen Teil von Französisch-Somaliland an Italien ab. Der Somalithen Schutz bleibt jedoch französisch. Ferner sind Lebererwerbungen erzielt worden betreffs der Italiener in Tunis sowie über die Frage der Handels-tarife und der internationalen Zusammenarbeit.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Eisfleh, den 18. Dezember 1934

Tages-Zeiger

○-Aufgang: 8 Uhr 39 Min. ○-Untergang: 4 Uhr 08 Min.

Sonnasser:

12.20 Uhr Vorm. — 12.40 Uhr Nachm.
19. Dezember: 1.10 Uhr Vorm. — 1.30 Uhr Nachm.

* Auf den heutigen Vortrag von Pastor Rißke, Oldenburg, wird hingewiesen. Es wird gebeten, Gefangener mitzubringen.

Die NS-Frauenenschaft veranstaltete am Sonnabend in Geisters Saal eine Adventfeier, die überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Die Feier, sorgfältig vorbereitet und durchgeführt, nahm einen erhebenden Verlauf. Ein schön geschmückter Saal, Kerzenschimmer und Tannenduft waren reich dazu angelegt, in allen Herzen weisevolle Adventstimmung zu wecken. Nach einem Vorwort „Advent“, von einem WdM-Wädel waltungsamt vorgetragen, eröffnete die Ortsfrauenschaftsleiterin die Feier. Sie sprach von dem Zauber der Adventszeit, vom Wesen und Sinn als Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest, von der dienenden Liebe, die alle deutschen Menschen in herzlicher Gemeinschaft verbinden soll. Es folgte ein allgemeines Spiel, „Am Winterabendfeuer“, aufgeführt von WdM, und die Führerin sprach in überleitenden Worten von der christlichen Bedeutung der Weihnachtszeit. Sinnvoll anschließend, folgte nun nach einem Klavierkonzert ein „Krippenspiel“ mit Gedichten und Liebesvorträgen; es wurden gemeinsam Advents- und Weihnachtslieder gesungen, und ein kleiner Chor aus-erlesener Frauenstimmen bot kläglich und herzlich erklingende alte, liebe Weihnachtsklänge. — Der zweite Teil des Abends war etwas freier gestaltet. Da erschien noch zur allgemeinen Ueberrassung der Knecht Ruprecht, da wurden zwei heitere, plattdeutsche Weihnachtsgeschichten vorgelesen, manch schönes Weihnachtslied erklang, und so

nahm der Abend nach einem Schlußwort der Leiterin einen frohen Ausklang.

* Am Sonntagnachmittag fand im Konfirmandensaal eine Adventfeier für unsere Alten statt. Eine große Zahl von Gästen hatte sich versammelt. Gedächtnisvorträge, Aufführungen, Verlesen von Weihnachtsgeschichten, gemeinsam gesungene Weihnachtslieder ließen die Stunden schnell dahingehen. Turnerinnen vom Turnerbund trugen wesentlich zur Verschönerung der Feier bei, und Herr Fr. Bargmann erfreute wieder mit selbstverfaßten Gedichten. Am Schluß sprach der Ortspastor allen Mitwirkenden, der Gemeinde- und Fürsorgegeschwestern, den freundlichen Spendern und denen, die für die Beförderung der Gäste mittels Auto und Pferd und Wagen gesorgt hatten, herzlichsten Dank aus.

* Die Probefahrt des dritten von der Eisflehener Werft erbauten Motorgüterschiffes fand am Sonnabend statt. Dieselbe verlief in allen Teilen zur Zufriedenheit der Interessenten. Das praktisch eingerichtete Schiff fand mit seinen schönen Räumen den Beifall der Reederei und Befahrung. Am Sonntag wurde daselbst nach Bremen zwecks Eichung überführt, und wird abdsann seinem Bestimmungshafen zugeführt werden. Im Laufe dieser Woche findet der Stapellauf des vierten Motorgüter-schiffes statt.

* Die Brückenpfeiler der Eisenbahn-Huntebrücke bei Eisfleh werden zur Zeit von Fachmännern kontrolliert in Bezug auf Materialbeschaffenheit. Mittels Bohrer werden Löcher mit zirka 45 Grad Neigung ins Fundament der Pfeiler gebohrt. Man will damit den Beweis bringen, daß die Brücke ihre Betriebssicherheit hat. Die Gefahr bei Brückenpfeilern, daß die Betonfüllungen weggedrückt ist möglich, und häufig vorgekommen. Die Brücken stehen dann nur auf den gemauerten Pfeilern.

* Innerhalb der Landesfliegergruppe Niederachsen 4, ist der Fliegerkapitän Zahn, Hannover, zum Fliegerkommandanten von Herrn Reichsminister ernannt worden.

* Das Weihnachtsfest steht vor der Tür und fast in allen Häusern arbeitet man an den Geschenken für liebe Menschen. Auch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ will mit dazu beitragen, Menschen zu erfreuen und hat dieselbe zu diesem Zwecke Gutscheine für Reisen im Frühjahr und Sommer nächsten Jahres anfertigen lassen. Jedem Führer eines Betriebes ist hier die Möglichkeit gegeben, seinen Gefolgschafts-mitgliedern eine Freude zu bereiten, indem er zu Weihnachten diese Gutscheine verschenkt. Aber auch jedes Familienmitglied kann diese Schemen erwerben und seine Lieben damit erfreuen. Auskunft erteilt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Weesermarsch, Brate i. O., Sassenstraße, Fernruf Nr. 446. Dasselbst sind auch Gutscheine zu haben.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag 20 Uhr: (A 13) Ernteaufführung „Kraich im Hinterhaus“ Mittwoch, 20 Uhr: (A) und (NSG) IV, III, II, I „Peer Gynt“. Donnerstag, 20 Uhr: (A) Niederdeutsche Bühne Ernteaufführung „Die hülligen drei Könige“. Freitag, 20 Uhr: (E 13) „Tiefenland“. Sonnabend, 20 Uhr: (A) und (NSG) II, III, I „Peer Gynt“ Sonntag, 15 1/2 Uhr: (A) „Peterchens Mondfahrt“.

* Sammelbüchlen des Winterhilfswerks an den Postkältern. Spende des Postpersonals. Wie im vorigen Jahr stellt die Deutsche Reichspost nach einer Vereinbarung mit dem Reichsbeauftragten des Winterhilfswerks auch jetzt wieder an den Schaltstellen aller Postämter die Sammelbüchlen auf. Dadurch haben alle Volksgenossen dauernd Gelegenheit, dem Winterhilfswerk ihre Spenden zuzuführen. Wie im Vorjahre beteiligt sich das Personal der Deutschen Reichspost auch jetzt wieder unmittelbar an dem großen Hilfswerk. Dem Einkommen entsprechend läßt jeder Angehörige der Post einen bestimmten Betrag regelmäßig von seinem Gehalt abziehen. Dem Winterhilfswerk werden dadurch in diesem Winter voraussichtlich 2,6 Millionen RM zugeführt werden.

* Durch die Neuauflage der Fettsteuerbestimmungen wird ein „Fetttopf“, den die Hausfrauen anzurichten pflegen, von der Fettsteuer befreit. Dagegen sind nach wie vor Fette (auch Fettgemische, Rumpfspeck etc.), die in gewerblichen Betrieben (z. B. Bäckereien, Konditoreien, Gastwirtschaften) unter Verwendung von verkauften Fetten hergestellt werden, auch dann der Fettsteuer unterworfen, wenn sie nur zum Verbrauch im eigenen Betrieb bestimmt sind. Die Herstellung ist dem zuständigen Zollamt anzumelden.

* Laden-schluß am Heiligabend. Offene Verkaufsstellen dürfen am 24. Dezember nur bis 17 Uhr, Verkaufsstellen, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen, bis 18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Die beim Laden-schluß schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. Die Verkaufsstellen der Konsum- und Wirtschaftsgütervereine werden als Verkaufsstellen angesehen, die vorwiegend Lebensmittel und Genussmittel verkaufen; sie dürfen daher bis 18 Uhr geöffnet sein. Warenhäuser müssen um 17 Uhr schließen, auch wenn sich in ihnen Lebensmittelabteilungen befinden. Wegen der Dauer der Arbeitspausen für die Gefolgschaft wird auf § 21 der Arbeitszeitverordnung vom 26. Juli 1934 verwiesen. Gas- und Schankwirtschaften müssen den Verkauf von Tabak, Spirituosen und sonstigen geistigen Getränken über die Straße um 18 Uhr einstellen.

* Gefängnis für einen Zeitungs-werber. Die Anordnung des Präsidenten der Reichspresselammer vom 23. Januar 1934 für Abonnenten-werber bestimmt u. a.: „Dem Werber ist untersagt, in irgendeiner Hinsicht auf den zu werbenden Bezogler einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, z. B. persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezogler einer Zeitung oder Zeitschrift androht werden.“ Dieser Anordnung hat ein bei einer Nürnberg-er Zeitung beschäftigter Abonnenten-werber in grober Weise zuwidergehandelt. Er wollte, wie die „Nürnberg-er Nachrichten“ berichten, von einer Maler-Familie Auftrag für ein Abonnement seiner Zeitung erhalten. Die Frau legte ab mit der Begründung, daß sie bereits seit 14 Jahren

Wusst du schon ein Arbeitsbeschaffungslos?

1 1/2 Millionen Mensch ohne Arbeit 22. und 23. Dezember 1934.

eine andere Zeitung lese, und daß ihre Eltern schon dieses Blatt gelesen hätten. Der Werber drohte damit, daß der Malermeister bei der nächsten Vergebung von städtischen Arbeiten übergangen würde. Darauf tat die Frau das, was man in diesen Fällen am besten tut, sie erstattete Anzeige bei der Polizei. In der Verhandlung gegen den Werber führte der Staatsanwalt in seiner Anklage aus, der Angeklagte habe bei der Werbung unrechtmäßig einen Druck ausgeübt; das sei eine Erpressung. Die Zeugen seien so vernünftig gewesen, auf diesen Druck nicht hereinzufallen. In den Zeitungen sei seit langem immer wieder darauf hingewiesen worden unter Bezugnahme auf Verfügungen höchster Stellen der Partei, daß jede Druckausübung bei der Zeitungserwerbun unzulässig sei. Das habe auch der Angeklagte wissen müssen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen versuchter Erpressung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Richter verurteilte ihn wegen versuchter Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. In der Urteilsbegründung führte der Richter noch aus, daß der Angeklagte eine ganz gemeine und schamlose Handlung verübt habe. Er müßte sich als Mitglied der NSDAP bewußt sein, daß er durch ein solches Verhalten die Partei und die mit der Verbreitung der NS-Presse in der Partei betrauten Dienststellen in ihrem Ansehen schädige. Eine milde Strafe habe nicht eintreten können, weil eine solche nur eine Prämie oder ein Anreiz für andere gewesen wäre, es ebenso zu machen.

Im Dienste der Volksgesundheit. Das Statistische Reichsamt hat eine umfangreiche Erhebung über die Zahl der im deutschen Reich im Dienste der Gesundheitspflege stehenden Personen nach dem Stande vom 1. Januar 1934 angestellt, deren Ergebnisse jetzt der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Danach wurden im Lande Oldenburg 272 Ärzte, darunter 11 weibliche, gezählt, ferner 56 Zahnärzte, 121 Zahnmediziner, 61 Apothekenbesitzer, -pächter und -verwalter, 197 Hebammen und 923 Krankenpflegerpersonen aller Art. Auf 10 000 der Bevölkerung entfallen in Oldenburg 4,7 Ärzte, 1,0 Zahnärzte, 2,0 Apotheker, 3,4 Hebammen und 12,7 Krankenpflegerpersonen. Damit liegt Oldenburg durchweg unglücklicher als im Reichsdurchschnitt, der bei Ärzten 7,3, Zahnärzten 1,7, Apothekern 2,5, Hebammen 4,0 und Krankenpflegerpersonen 18,4 beträgt.

Große Briefe gut verschließen! Von den Postanstalten ist in letzter Zeit mehrfach beobachtet worden, daß Briefe in langen Umschlägen, sogenannte Langbriefe, an den Bestimmungsorten offen eingehen, weil die Gummierung der Verschlussklappe ungenügend war und sich gelöst hat. Damit entsteht die Gefahr, daß der Inhalt der Sendung ganz oder teilweise in Verlust gerät. Zum Ankleben der Verschlussklappe muß guter Viroleim verwendet werden. Es empfiehlt sich, umfangreichere Briefe auch noch mit einem dünnen Bindfaden zu umschneiden, damit ein Aufplatzen des Briefumschlages während der Beförderung auf jeden Fall verhütet wird.

Brate. Unter dem Vorhitz des Herrn Morische nahm der Stadtrat zunächst eine Aenderung des Statuts für das Wasserwerk Brate-Elstfeld vor. Sie war notwendig geworden, weil der in die Stadt eingemeindete Teil von Hammelwarden mit Wasser versehen werden soll, einige der infrage kommenden Wohnungen aber so absteils liegen, daß sie der Kosten wegen von dem Anschluß ausgeschlossen werden müssen. Die Sitzung verlangt aber den zwangsweisen Anschluß aller Wohnungen. Zur Abtragung von Schulden erklärte sich der Stadtrat mit dem Verkauf mehrerer städtischer Grundstücke bzw. Käufer einverstanden. Ein Teil der Kaufgelder soll verwendet werden zur Herstellung eines längst erwünschten Sport-

platzes auf dem Gelände an der Bahnhofstraße, das die Stadt für diesen Zweck angekauft hat. Für 10 kinderreiche Kriegesbeschädigte und alte nationalsozialistische Kämpfer wurde der Bau einer kleinen Siedlung, 10 Häuser umfassend, beschlossen. Die Finanzierung wird so erfolgen, daß die Mieten bzw. Abtragungen sich auf jährlich reichlich 277 RM belaufen, monatlich mithin nur reichlich 23 RM betragen. Der Stadtrat willigte weiter dahin, daß an der Goethestraße eine Fläche von einem Geklar in Erbpacht abgegeben wird. Dafür sollen nur 1 Jahr in Brate Ansfällige infrage kommen. Schließlich nahm der Stadtrat noch die erfreuliche Mitteilung entgegen, daß auch in diesem Jahre der in Hamburg wohnende, aus Brate stammende H. Schnittger zur Unterstützung Vorkleidender eine Weihnachtsbesende von 500 RM überwiesen hat.

Die letzten Lose

Sonnabend Ziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie

Noch wenige Tage sind bis zur Ziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie, die als Weihnachtsziehung besondere Anziehungskraft ausübt. Die letzten Lose kommen in diesen Tagen zum Verkauf. Wir wünschen den tatfreudigen Loskäufern viel Glück!

§ Oldenburg.

Im Zivil-Kasino hielt der oldenburgische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung unter Leitung seines Vorsitzenden, Oberlandesgerichts-Präsident i. R. Tenge, seine Generalversammlung ab, auf der sämtliche Kreisvereine vertreten waren. Nach dem Tätigkeitsbericht sind die Einnahmen im verfloffenen Rechnungsjahr gelungen, weil nicht in der früheren Weise gesammelt werden konnte. Dem gegenüber nahmen die von Bremen aus geleiteten Kindergaben, die Farrer Duddens in Stollham im Oldenburger Lande organisiert, zu. Die Gustav-Adolf-Frauenvereine erhielten in der Person der Witwe des im vorigen Jahre verstorbenen Farrer Eghen eine neue Vorbeside. Oberinspektor Wintermann berichtete als Schatzmeister, daß die Einnahmen im verfloffenen Jahre sich auf 8073 RM, die Ausgaben sich auf 7282 RM beliefen und im Laufe dieses Jahres schon 3800 RM eingekommen sind. Es wurden 1200 RM an die ausländische Diaspora vergeben. Auch die oldenburgischen Diasporagemeinden erhielten namhafte Geldbeträge.

* Herzberg (Harz).

Der älteste deutliche Schwimmer, der Eisenbahner i. R. Franz Köhner, beendete sein 94. Lebensjahr. Aus Merleburg in der Provinz Sachsen gebürtig, erlernte er das Schlosserhandwerk, trat 1864 beim Militär ein und machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. Von 1869 bis 1914 fand er im Eisenbahndienst und wurde dann in den Ruhestand versetzt, den er im hiesigen Invalidenheim verbringt. Er war immer ein leidenschaftlicher Schwimmer und hat sich durch seine wassersportlichen Leistungen vielfach hervorgetan. Noch im vorigen Jahre wirkte er an verschiedenen Schwimmfesten mit.

* Aachen.

Not und Gelegenheit machen manchen Menschen im Guten wie im Bösen erfindend. Die Folgen sind jedoch sehr verschieden. Der eine kann, wenn er viel Glück hat, reich werden. Der andre landet hinter schwebeligen Gardinen. Das letztere Schicksal war einem Mann aus Aachen beschieden, der auf den Gedanken kam, durch Schwindel seine Finanzen aufzubessern. Er nahm sein Familienbuch, gab bei der Krankenkasse an, daß der Klapperstorch seiner Frau ein Kind gebracht habe und sich dafür 27 RM Geburtshilfe ein. Mit dem Familien-

buch seines Freundes, das er sich ohne dessen Wissen erschlichen hatte, wiederholte er dieses Märchen und steckte wiederum die Geburtshilfe bei der Krankenkasse ein. Als kurz darauf die Frau des Freundes an Zahnschmerzen erkrankte und der Mann einen Krankenbesuch holte, fragte ihn der Beamte der Kasse, warum er die Wogengelder für das neugeborene Kind nicht abgeholt habe. Der unbeteiligte Vater war paff. So kam der Schwindel ans Tageslicht. Der Täter hat jetzt Gelegenheit, 18 Monate lang im Zuchthaus darüber nachzudenken, daß man mit dem Klapperstorch nicht ungekrast Schwindel treiben darf.

Dörverden. Im nahe Diensthop stattete die Reisende einer Dresdener Korsettfabrik einer Frau einen Besuch ab. Die Frau lehnte dankend ab. Die Verwunderung war aber groß, als dennoch eine Sendung aus Dresden eintraf, der die Rechnung folgte. Später hagelte es Mahnungen. Es stellte sich heraus, daß ein Bestellschein vorlag, der angeblich von der Wahnwärdlerin unterschrieben sein soll, was sie aber energisch bestritt. Die Endbarmerie forderte den Bestellschein von der Firma ein, um die Rechtslage zu prüfen, was jedoch von der Firma abgelehnt wurde. Die Folge ist nun ein Strafprozeß, denn offenbar ist hier mit einer gefälschten Unterschrift gearbeitet worden.

WFW Elstfeld

Allerhand bringende Arbeit hat die Fortführung der Gabentafel unterbrochen.

Es ist für manche schöne Spende zu danken. Am Mittwoch ist Schlachtfest, und zu dem sehr guten Schwein ist noch gleich 1 Zentner Reis gestiftet. Damit läßt sich in viele Häuser Weihnachten bringen.

Besonders danken möchten wir aber auch dem Volksgenossen, der mit Mühe sein Schwein gemästet hat und doch dem WFW ein schönes Stück Fleisch und eine Wurst schenken mußte. Das ist die rechte Bestimmung.

Und ebenso danken wir herzlich dem „Rosenkränzen“ für die gespendeten 5 RM.

Mögen den Frauen immer die Rosen blühen, damit sie einst alle ein „Sonniges Alter“ haben.

Vom GFW und Sportverein wurden beim Hand- und Fußballspiel reichlich 8 RM gesammelt und abgeführt.

Die Bank Schiff & Co. stiftete 50 RM, mehrere Geschäfte machten schöne Waren- und Geldspenden. Sämtliche Bäcker und Schlächter bringen wohlthätige Gaben. Zu Weihnachten erhalten wir noch besondere Zuwendungen. Der Heringsfischerei verdanken wir eine sehr reichliche Spende an Herings.

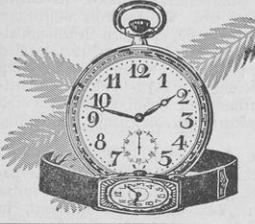
Gerade die allseitige freundliche Hilfe macht den Helfern immer wieder die Arbeit leicht.

Ganz besonderen Dank verdienen alle die fleißigen Näherinnen, die dem Weihnachtsmann so stark unter die Arme gegriffen haben. Der Anblick der fertigen Sachen wird ihnen der schönste Lohn gewesen sein, und die Freude, die sie geben zum Weihnachtsfest, wird ins eigene Herz zurückstrahlen.

Wer noch ein besonderes Weihnachtspaket bringen möchte, darf das auch tun; er mag auch die Adresse des Empfängers vermerken, wenn er es wünscht. Wir bitten dann um Inhabtsangabe, denn die Verteilerinnen wollen gerne allen etwas zukommen lassen.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elstfeld. Hauptstiftungsleitung: H. Zirk, Elstfeld. Verantwortlicher Anzeigeleiter: H. Zirk, Elstfeld. DV XI 34: 554. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Geschenke für den Weihnachtstisch
finden Sie in großer Auswahl bei
D. G. Baumeister



Große Auswahl in
Uhren aller Art
Billige Preise
Fr. Stöver

Grammophon Erfolg durch das Inserat
mit 40 Platten und
Taubenschlag zu verkaufen.
Nachzutr. in der Geschäftsstelle
2 junge Ziegen
Zu verkaufen
E. Lohfeld, Suntebrück

Empfehle zum
Backen billig und gut
Allerfeinstes
Weizenauszugmehl
Wiener-Griesler Pf. 25.-
Goldblume Pf. 23.-
Ruber-Zucker
Hagel-Zucker
Sand-Zucker
Raffinade
Schmalz, Kokosfett sehr schön
Rosinen, Pfund 30.-
Strop, Pottasche
Mandeln, Hirschhornsalz
Sukade
Hermann Gade
Thams & Garls Niederl.

C. C.
Mittwoch, 19. Dezember
Diele
Es ladet ein **R. Peterk**

Drucksachen liefert
Buchdruckerei L. Zirk
Elstfeld-Lienen
Am 2. Weihnachtstag
Gr. Weihnachtsball
mit Überraschungen
Es ladet höflich ein
Fr. Ellers
Für die freundlichen Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit sagen wir hiermit herzlichsten Dank
Chr. Meiners und Frau
Johanne geb. Schmidt
Elstfeld, im Dezember 1934
Für die uns zu unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich
Aug. Lange und Frau
Herta geb. Ostendorf
Bremen

Dienstag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kirche
Vortrag
von Pastor Rühle, Oldenburg
„Unsere Kirche heute“

Statt Karten
Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel
Heinrich Fabrenholz
in seinem 84. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
August Schmidt und Frau
Alma geb. Meyer
Elstfeld, den 16. Dezember 1934.
Weberstraße 5
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. Dez., nachmittags 3 Uhr, statt.